

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
30 (1916)**

70 (23.3.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-583793](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-583793)



Es gibt Leute, die hierin einen großen Fortschritt erblicken. Sie behaupten nämlich, es sei von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung, daß die teure Kammernarbeit durch billigere Frauenarbeit ersetzt wird. Wenn ein Unternehmer mit einer billigen Arbeitskraft vorzukommen könne, so solle man ihm nicht zumuten, aus irgendwelchen sentimentalen Gründen teurere Arbeitskraft zu verwenden und dadurch seine Herstellungskosten zu steigern. Die nationale Volkswirtschaft habe keinen Vorteil davon, wenn eine Arbeit, die von Frauen geleistet werden könne, Männern übertragen werde. Die höhere Wärme besäßen und dadurch die Produktion verzeuerten. Nach dem Kriege werde sich ein heftiger Kampf um die Arbeitsgebiete auf dem Weltmarkt entspinnen, und da sei es nur von Vorteil, wenn unsere Herstellungskosten niedrig und unsere Waren billig seien. Das könne aber zweifellos durch eine ausgiebigere Verwendung der Frauenarbeit geschehen. Wenn gelobt werde, die Arbeiterin verdiene im Verhältnis zum Arbeiter zu wenig, so müße man diesen Satz umdrehen und sagen, daß der Arbeiter im Verhältnis zur Arbeiterin zu viel verdiene.

Es ist ohne Zweifel eine starke Strömung vorhanden, die Arbeit der Frauen und Mädchen ihrer Billigkeit wegen noch mehr ins wirtschaftliche Leben einzuführen, als dies bisher schon der Fall gewesen ist. Doch eine solche Auffassung, die von rein materiellen Gesichtspunkten ausgeht, und weder auf die Gesundheit der weiblichen Personen, noch auf ihre sozialen Verhältnisse als Mütter und Hausfrauen Rücksicht nimmt, große Bedenken hervorruft, braucht wohl nicht erst besonders erwähnt zu werden. Einseitige Beobachter der gegenwärtigen Verhältnisse in unserem wirtschaftlichen und sozialen Leben schätzen den Stoff über jene Schwärmer, die in dem Umkreis der Frauenarbeit den Ausbruch einer neuen Kulturperiode erblicken. Und sie erinnern sich mit einem misbilligen Schen an jene Sturmperiode der modernen Frauenbewegung, als das Einbringen der Frau in alle Berufe als das Ideal einer neuen Gesellschaft gepredigt wurde.

Was zunächst die gesundheitliche Seite der Frage anbetrifft, so kann es ja gar keinen Zweifel unterliegen, daß sich gewisse Erwerbsarbeiten überhaupt für Frauen und Mädchen nicht eignen. Das laßt sich ohne weiteres ein und das ist die deutliche Arbeitserfordernisse schon lange eingesehen, weshalb sie sich auf ihren Angehörigen nicht gegen die Frauenarbeit an sich, sondern lediglich gegen die gesundheitsschädliche Frauenarbeit wandte. Das war und ist ein sehr richtiger Standpunkt. Es greift einen Menschenverstand aus dem Herz, wenn er bezeugt, wie sehr die weiblichen Personen arbeiten müssen, die für sie nie nicht passen, weil sie dadurch für ihre Verbindungen als Mütter unfähig oder wenigstens ungenügend gemacht werden. Dagegen sind alle Einwendungen vergeblich. In den letzten Monaten haben sich interessierte Beobachter darüber abgesetzt, ob Frauen und Mädchen in Maschinenbetrieben Verwendung finden sollen. Ein Ingenieur bejahte diese Frage und behauptete, daß sie diese Arbeit sehr wohl verrichten könnten. Die Arbeiterinnen hätten Lust zum Lernen und nähmen willig die Belästigungen an, sie gäßen sich Mühe und arbeiteten sich leicht in die Verhältnisse ein; wenn sie frühzeitig in die Arbeit hineinkämen, so wären die Schwierigkeiten nur gering, von einer gesundheitsschädlichen Frauenarbeit könne keine Rede sein. Diese Auffassung hand mervordienweise die Zustimmung einer Frau, die mehrere Monate lang in einer großen Automobil- und Motorenfabrik praktisch gearbeitet hatte. Sie hat ihrer Aufgabe nach jeden Tag von 7 Uhr bis 5 Uhr gearbeitet und alle möglichen Arbeiten verrichtet. Zuerst sei ihr die Arbeit schwer geworden, und sie sei abends sehr müde und abgespannt gewesen. Aber diesen Zustand habe sie bald überwunden, und als erst die Wasen an den Händen zu Schaden geworden seien, habe sie keine Beschwerden mehr gehabt. Die Maschinen seien gefröhrt worden und der Körperzustand habe sich gebessert. Die Frau sieht ihr Urteil dahin zusammen, daß die Fabrikarbeit für sie wohl auszuhalten sei, weshalb es wünschenswert erscheine, daß sich zahlreiche Frauen und Mädchen diesen Berufen zuwenden. Allerdings müßten die Unternehmer das bezahlen, was die Arbeit wert sei, und die Arbeiterinnen nicht als Lohnbrüder benutzen. Der Betriebsleiter einer großen Fabrik kommt zu einem ganz anderen Ergebnis. Er warnt mit aller Entschiedenheit davor, daß man die Fabrikarbeit zu einem Lebensberuf der Frau machen wolle. Als Notbehelf möge es gehen, aber von Dauer sei es nicht. Aus rein körperlichen Gründen sei es nicht möglich, daß eine Frau ihre Stelle an der Drehschneidmaschine u. m. ausfüllen könne. „Es tut einem leid, leben zu müssen, wie eine Frau bei der schweren körperlichen Arbeit sich aufdrängt, und wie sie trotz gleichbleibendem Schweiß nur in den allerbesten Fällen den normalen Arbeitslohn des Mannes erreicht. Die Einschränkung der Frauenarbeit in den Fabriken bedeutet ein wertvolles Verdienst unserer sozialen Patrioten, und daran muß im gesundheitlichen Interesse der Frau und auch im Interesse einer gesunden Volkswirtschaft festgehalten werden.“ Demgegenüber machte der Verteidiger der Frauenarbeit geltend, daß nach seinen Beobachtungen der Gesundheitszustand der arbeitenden Frauen und Mädchen durchaus normal sei, und daß die durch den höheren Verdienst ermöglichte bessere Ernährung gesundheitsschädlich wäre. Nur der Mißbrauch der Frauenarbeit müsse bekämpft werden, nicht aber die normale, ohne Überanstrengung zu leistende Arbeit.

Allen Einwendungen zum Trotz will es uns doch scheinen, als ob jene Schwärmer recht haben, die die schwere, körperlich schwere Erwerbsarbeit der Frauen und Mädchen als gesundheitlich nützlich vermerken. Welche Gründe sozialer Art dagegen sprechen und wie unserer Meinung nach die Frage zu entscheiden ist, wollen wir in einem späteren Artikel erörtern.

Befanlich hat der Reichstag zu Beginn des Krieges ein Gesetz angenommen, wodurch der Reichsfiskus und die Vermaltungsbehörden ermächtigt werden, in den Betrieben Unternehmen von den bislang bestehenden Schutzbestimmun-

gen für Arbeiterinnen zu gestatten, um eine größere Verwendung von Frauen und Mädchen zu ermöglichen. Man mag zugeben, daß diese Maßregel durch die Kriegsnöte geboten war, keinesfalls aber erscheint es wünschenswert, daß die Schutzbestimmungen auch noch nach Beendigung des Krieges beibehalten werden. Für die Förderung sprechen nicht nur gesundheitliche Gründe, wie wir bereits ausgeführt haben, sondern vor allem soziale und soziale Gründe. Die arbeitende Frau ist nicht nur ein Glied im wirtschaftlichen Organismus, ein Glied in dem ungeschwundenen Automaten unseres Wirtschaftslebens, sondern sie hat außerdem im Gegensatz zu dem Mann, auch noch soziale Aufgaben zu erfüllen. Die Frauen sind die Mütter des Volkes, die Quellen, aus denen unsere Volkskraft gespeist wird, und die heranwachsenden Mädchen sind die künftigen Mütter, die uns einen zahlreichen, fröhlichen Nachwuchs schenken sollen, um unser Volk wieder zu erneuern und stark zu machen. Da ist es denn ohne weiteres eine Selbstverständlichkeit, daß bei der Frage der weiblichen Berufsarbeit diese soziale Seite berücksichtigt und daß alles vermieden werden muß, was geeignet ist, die sozialen Leistungen des Weibes zu erschweren oder unmöglich zu machen. Es wäre ein Verbrechen, wollte man die Frage nur von rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus behandeln, ganz abgesehen davon, daß es auch von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus als eine falsche Rechnung betrachtet werden müßte, den mütterlichen Nährboden zu verwüsten um augenblicklicher Vorteile willen.

Offenbar klafft ein großer Zwiespalt zwischen der Frau als Berufsarbeiterin und als Mutter, und dieser Zwiespalt wird um so größer, je mehr die weiblichen Personen in die verschiedenen Berufe hineingedrängt werden. Man kann wohl sagen, daß die Anpassungsfähigkeit der Frau an das Erwerbsleben von Jahr zu Jahr größer wird und daß besonders der Krieg in dieser Beziehung viel Neues geschaffen hat, andererseits steht aber auch fest, daß infolge dieser Anpassung die Frau ihrem ursprünglichen Beruf als Mutter immer mehr entfremdet wird. Fraglich ist nur, auf welcher Seite die Vorteile und Nachteile zu suchen sind. Gewiß wird das Wirtschaftsleben durch das Einbringen der Frauen und Mädchen eine bedeutende Befruchtung und Bereicherung erfahren, aber diese Vorteile werden wieder ausgeglichen und in Nachteile überführt, wenn Millionen von Frauen verhindert sind, ihre Pflichten als Mütter und Erzieherinnen zu erfüllen. Gerade nach dem Krieg, wenn es gilt, die entstandenen Lücken durch eine größere Fruchtbarkeit wieder auszugleichen, wird die wirtschaftliche Entwicklung ungeschwundene Hindernisse hervorrufen, und auch dem blühenden Auge wird es klar werden, daß sich der Mutterberuf mit einer regelmäßigen, angestrebten Berufsarbeit nicht vereinbaren läßt. Die Kulturmission befindet sich hier in einer richtigen Zwiespalt, zwischen Stella und Charis, und sie muß einen Ausweg finden, wenn sie nicht ihrer Vernichtung entgegengehen will. Daraus ergibt sich eine Neuregelung der gewerblichen, industriellen und landwirtschaftlichen Frauenarbeit ganz von selbst.

Zunächst ist es unbedingt erforderlich, daß die Frauen und Mädchen aus allen jenen Berufsweigen ferngehalten oder ausgeschaltet werden, die die Gefahr einer Schädigung künftiger oder gegenwärtiger Mutterchaft in sich tragen. Planmäßig und beuht muß darauf Rücksicht genommen werden, daß die kommende Generation nicht beeinträchtigt wird. Kerse und Gesundheitslehrer, Sozialpolitiker und Menschenfreunde müssen hier zusammenwirken, um unerfahrener Schädigung vorzubeugen. Geht es doch um das kostbarste Gut unseres Volkes, um die heranwachsende Jugend. Sobald macht sich die Notwendigkeit geltend, den weiblichen Berufsarbeiterinnen allen nur denkbaren Schutz angedeihen zu lassen, damit sie vor schädlichen Einflüssen innerhalb der Betriebe bewahrt bleiben. Darum sind alle gesundheitsschädlichen Arbeiten von ihnen fernzuhalten, und während der Arbeit ist peinlich darauf zu achten, daß sie in jeder Weise geschont werden. Überanstrengung durch schweres und langandauerndes Arbeiten ist zu vermeiden und durch angemessene Pausen, reichliche Zuführung frischer Luft, häufiges Baden, ausreichende Ernährung usw., um ihr Körperliches und seelisches Wohlbefinden zu sichern. Nicht minder auch muß auf die weiblichen Personen in gewissen Zeiten und zumal in der Zeit der Schwangerschaft und nach der Entbindung sorgfältige Rücksicht genommen werden. Reichliche Erholung und Entspannung aus dem gewerblichen Berufsdienste ist ebenfalls eine wichtige Forderung. Vor allem Dingen aber ist der Mutter die notwendige freie Zeit zu gewähren, daß sie sich ihren Kindern widmen kann. Zu dem Zweck wäre es wünschenswert, daß die Frauen nicht wie die Männer tagtäglich und viele Stunden lang in die Zeitmühle gepannt werden, sondern daß man ihnen eine weit längere Arbeitszeit einräumt. Nichts ist verkehrter, als Männer und Frauen in bezug auf die Berufsarbeit über einen Stamm führen zu wollen; diese Gleichmacherei, wie sie heute leider an der Tagesordnung ist, würde sich bitter rächen. Wir müssen bei allen unseren wirtschaftlichen Einrichtungen stets daran denken, daß wir es mit Weib zu tun haben, die doppelte Lasten zu tragen haben, es muß also, um es kurz zu sagen, die weibliche Berufsarbeit anders geregelt und anders behandelt werden als die der Männer.

Während Menschen werden diese Forderungen als lieberlos empfunden, deren Verwirklichung unmöglich sei. In der Tat sind es Forderungen, deren Durchführung noch viele Mühe machen wird. Besonders schwer wird es sein, alle die entgegenstehenden Hindernisse zu überwinden, solange die Männer allein darüber zu entscheiden haben. Die meisten Männer sind infolge ihrer Veranlagung und Jahrhunderte langer Gewöhnung kaum noch imstande, sich in die Notur des Weibes hineinzudenken. Wie lange ist das Weib für den Mann fast „auslos“? Aufsteht und Arbeitstier geworden, und wenn nunmehr in eine Wohnung eintritt, so ist es nicht mehr als ein Tier. Wenn ist es dringend notwendig, daß die Frau selbst an der Lösung dieser Fragen tatkräftig mitarbeitet. Von diesen Erwägungen aus gewinnt die vielumstrittene Frauenfrage ein ganz neues

Gesicht. Der Einfluß der denkenden, wissenden und wollenen Frau auf die Entwicklung unseres wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens wird hier eine gründliche Umgestaltung herbeiführen.

In erster Linie ist es eine unumgängliche Voraussetzung, daß die Frau in unserem Staatswesen das Mitspracherecht bekommt, damit sie über die künftigen Verhältnisse mitberaten und mitbestimmen kann. Auch muß sie zur Mitarbeit in den verschiedenen Körperschaften zugelassen werden. Alle Angelegenheiten der Gesundheitspflege, des Arbeiterinnenstandes, der Gewerbehygiene, der Frauen- und Kinderarbeit, der Wohnungsfürsorge und wie diese Aufgaben alle heißen mögen, können nur dann adäquat behandelt und erledigt werden, wenn Frauen daran mitarbeiten. Auch in den freien Organisationen müssen die Frauen weit mehr als bisher ihre Kräfte erproben. Die Gewerkschaften, bisher ein Arbeitsfeld der Männer, auf dem nur einige wenige Frauen dilettantische Gastrollen geben, müssen die Arbeiterinnen heranziehen und zur wirksamen Mitarbeit schaffen. Auch die Genossenschaften sind dazu berufen, die Frauen mit dem Geiste der Selbsthilfe zu erfüllen und sie dadurch fähig zu machen, an ihrer eigenen Hebung mitzuwirken. Die Mädchen und die Frauen, auf denen die Zukunft unseres Volkes beruht, müssen lernen, daß jede Freiheit eine Selbstbefreiung ist, und daß sie sozial die Pflicht haben, ihre eigenen Kräfte in den Dienst der Aufwärtsentwicklung zu stellen. Der Weltkrieg, der die Frau vor solche große Aufgaben gestellt hat, wird sicherlich auch hier eine neue Einsicht und einen neuen Willen schaffen.

### Politische Rundschau.

Mitteilungen, 22 März.

**Sozialdemokratische Reichstagsfraktion und U-Bootkrieg.** Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgenden Antrag beschlossen: Der Reichstag wolle beschließen, dem Herrn Reichsfiskus folgende Erklärung zu übermitteln: Der Reichstag spricht die Erwartung aus, daß bei Verhandlungen über die Anwendung der U-Bootswehre alles vermieden wird, was die berechtigten Interessen neutraler Staaten schädigen und eine unnötige Verschärfung und Erweiterung des Krieges bewirken könnte. Der Reichstag erwartet vielmehr, daß die Regierung alles tun wird, um einen baldigen Frieden herbeizuführen, der die Unversehrtheit des Reiches, seine politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeit sichert. Als Reber für die politischen Debatten wurden die Fraktionsvorsitzenden Ebert und Scheideemann gewählt.

**Steuerfragen im preussischen Landtag.** Das Abgeordnetenhaus hat am Dienstag zunächst das Fiskalgesetz in zweiter Lesung angenommen und sodann den Gesetzentwurf über Erhöhung der Zugsätze zur Einkommensteuer und zur Ergänzungsteuer in zweiter Lesung beraten. Der Entwurf wurde in der Fassung, wie er aus der Kommission hervorgegangen ist, genehmigt, d. h., die Zugsätze sollen nur auf ein Jahr demäßig werden. Der sozialdemokratische Antrag auf Freilassung der Einkommen bis zu 6500 M. von neuen Zuschlägen wurde gegen die Stimmen der Antragsteller und der Polen abgelehnt. — Von den zu dem Entwurf vorliegenden Resolutionen gelangten zur Annahme: die Resolution betreffend größere Berücksichtigung der Aktiengeldbesitzer, die Resolution, die sich gegen weitere direkte Reichsteuern richtet, die Resolution, wonach der Fortschritt in den Veranlagungskommissionen in den Bezirken mit weniger einfachen Verhältnissen einem Kommissar im Hauptamt übertragen werden soll, die Resolution betr. Wänderung des Kommunalabgabengesetzes und die Resolution über den stärkeren Ausbau des Kinderprivilegs. Dagegen wurden abgelehnt die sozialdemokratischen Anträge auf Beauftragung der Grenze des steuerfreien Einkommens und Festlegung der Selbstverschöpfung für alle Steuerpflichtigen. In der vorausgehenden Debatte machte sich Genosse Hirsch gegen die Resolution, die sich gegen eine direkte Reichsteuern richtet, mit dem Hinweis darauf, daß dieser Eingriff in die Kompetenzen des Reichshofes im Grunde genommen auf eine neue Bestrafung der breiten Schichten des Volkes hinauslaufe. Dem konservativen Reber, der sich auf den bekannten Artikel des Genossen Hald in den Sozialistischen Monatsheften berufen hatte, erwiderte unser Genosse, daß es sich hier um die Meinung eines einzelnen Parteigenossen handele, die mit dem Entwurf Programm im Widerspruch stehe. Die sozialdemokratische Fraktion könne vorläufig nur das Programm, auf Grund dessen sie gewählt ist, als Richtschnur anerkennen. Die endgültige Stellung zur Vorlage werde sich unsere Fraktion vorbehalten. Genosse Hirsch ließ sich durchblicken, daß sie solange kein neues Steuergesetz bewilligen könne, wie noch Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokraten und der Polen und Dänen verwendet würden. — Die dritte Lesung des Entwurfs findet erst nach Ostern statt. — Am Mittwoch wird das Haus bis Ende Mai belegen.

**Aus dem preussischen Landtag.** Bei der Besprechung der wirtschaftlichen Wohnfragen betonte der Minister des Innern v. Somburg, die heftige Regierung habe der Erhöhung der Kartoffelpreise im Einvernehmen mit der Landwirtschaftskammer widerprochen. Die Gründe des Reichskongresses hierfür seien ihr nicht bekannt, mühten aber wohl wichtig gewesen sein. Auf die Versicherungen des Abgeordneten Ulrich (Soz.) über die Neuorientierung, erklärte der Minister, mit Rücksicht auf den Burgfrieden sich dazu nicht eingehend äußern zu können. Eine ungleiche Behandlung der politischen Parteien sei aber ausgeschlossen. Die Organisation der Sozialdemokratie, besonders auch in Hessen, in



**Aus dem Lande.**

**Sarel.** Der Stadtmagistrat macht folgendes bekannt: Borausichtlich schon in dieser Woche wird ein größeres Quantum Butter geliefert werden. Es muß damit eine neue Verbrauchsregelung erfolgen. Diese kann in dieser Woche noch nicht erlassen werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Butter teilweise 2,20 M, teilweise 2,55 M kostet und daß in dieser Woche für den Preis von 2,20 M nicht soviel Butter zur Verfügung steht als gelbe Butterarten ausgegeben sind. Ein Teil der Bevölkerung mit gelben Butterarten wird deshalb Butterarten werden muß. Die jetzt ausgegebenen Butterarten werden demnach eingezogen und neue ausgegeben. Bemerkenswert ist, daß die Butter für den Preis von 2,55 M den Steuern der Molkerei Naderberg trägt.

**Lebensmittelguttscheine.** Auf diese Gutscheine werden alle Waren abgegeben, die die Stadt verkauft und werden die Bestimmungen über die Brotkarte sinngemäß auf sie angewandt. Wichtig ist insbesondere die Bestimmung, daß Haushaltungen, deren Raritäten oder Lieferungen von anderer Seite größer sind als die ihnen nach dem Lebensmittel-Gutscheine zugewiesenen Mengen, die Gutscheine nicht in Anspruch nehmen dürfen. Die Befolgung dieser Vorschriften wird streng kontrolliert. Zuwiderhandlungen werden unmissverständlich bestraft.

— **Einen Lichtbilderportrat** über seine Kriegserlebnisse im Osten und im Westen hält am Sonntagabend in der Harmonie Herr Wempe aus Oldenburg. Das Eintrittsgeld beträgt im Vorverkauf 20 Pf. und eine Mark. In den Buchhandlungen von Tauselberg, Hofmann und Otto, sowie in der Wehlfahrt und der Harmonie sind die Karten zu haben.

**Rodenham.** Die Entgegnung der Kartoffelbarre für den Amtsbezirk Butjadingen ist vom Amtsvorstand angeordnet worden.

— **Kartoffelverjorgung.** Der Stadtmagistrat macht bekannt, daß an jedem Mittwoch bis auf weiteres vormittags von 8 bis 12 Uhr bei Plate- an der Peterstraße an diejenigen Familien, welche nicht mehr als 20 Pfund Kartoffeln im Beiz haben, 25 Pfund Kartoffeln abgegeben werden.

— **Frauenarbeit.** Die Betriebsleitung der Butjadinger Bahn sucht für die Streckenunterhaltungsarbeiten mehrere Frauen bei hohem Lohne.

**Wildschauen.** Einen empfindlichen Verlust in dieser Zeit der Fleischnot hat ein hiesiger Einwohner erlitten. Der Speck und das Fleisch von zwei Schweinen, das er zum Räudern aufgehängt hatte, sind in Brand geraten und verbrannt.

**Aus aller Welt.**

**Selbstmord im Hotel.** In geistiger Unmündigkeit hat Frau Alice L., die Gattin eines Professors aus Parisruhe, eines bekannten Wälers, in einem Berliner Hotel Bord an sich gelegt. Die Kranke war in einem großen Hotel im Westen der Stadt abgesehen und schloß sich dort eine Auge! in den Kopf. Angestellte, die auf den Knall herbeieilten, fanden die Frau bereits tot auf.

**Geschäftliches.**

Eine überaus profitorische Neuerung, die zur Selbstretour von allen möglichen Nährarbeiten geradezu unentbehrlich erscheint, ist die von der Firma Johann Jucker, Weinmann-Statthart auf den Markt gebrachte Nährkohle Stepperei. Diese erweist sich als von jedermann leicht zu handhabende Nährkohle einer außerordentlichen Beliebtheit. Jetzt, wo es an allen Handwerken mangelt, sollte in keinem Haushalte, in keiner Küche usw. diese Nährkohle fehlen. — Ueber 1000 Anerkennungen liegen der Firma seitens ihrer Abnehmer vor und geben damit den besten Beweis von der vielfältigen Brauchbarkeit der Nährkohle.

Verantwortlicher Redakteur: Carl J. Hülich — Verlag von Paul Hug. — Notizenblatt von Paul Hug & Co. in Köttingen.

Dieser eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.

der Zeit des Krieges sei anzuerkennen. Unter dieser Voraussetzung solle jeder Anlaß für die Regierung fort, in Zukunft Sozialdemokraten nicht mehr in die Gemeindeväter zu beistimmen. Abgeordneter Dr. Mann erklärte für die nationalliberale Fraktion: Infolge der vaterländischen Haltung der Sozialdemokratie siehe auch seine Fraktion nicht mehr auf dem Standpunkt, der Rückbestätigung der Sozialdemokraten in die Gemeindeväter. Die nationalliberale Partei hat bekanntlich früher die Regierung zu ihrer Stellungnahme gegen die Sozialdemokratie gedrängt.

**Die Unfallversicherung im Jahre 1914.** Der Krieg, der die Arbeiter aus den Fabriken nahm und den Betrieb überall einschränkte, hat auch die Unfallversicherung zurückgelassen. Die Zahl der Unfälle, für die im Jahre 1914 zum ersten Male Entschädigungen gezahlt wurden, beläuft sich auf 124 086 gegen 139 633 im Vorjahre; es ist also eine nicht unerhebliche Abnahme zu verzeichnen. Darunter waren 9401 Unfälle mit tödlichem Ausgang und 793 Unfälle mit der Folge einer dauernden Erwerbsunfähigkeit. Die Zahl der von tödlich verletzten Personen hinterlassenen Entschädigungsberechtigten, die im Jahre 1914 die erste Rente erhalten haben, beträgt 18 953 gegen 20 608 im Jahre 1913. Darunter befinden sich 6104 Witwen, 12 473 Kinder und Enkel und 376 Verwandte in aufsteigender Linie. Die Anzahl aller im Jahre 1914 überhaupt gemeldeten Unfälle beträgt 704 975 gegen 789 373 im Jahre 1913. Diese Zahlen betreffen bezogen sich auf 117 Berufsgenossenschaften, 191 staatliche Ausführungsbehörden und 372 Ausführungsbehörden von Gemeinden und Gemeindevorständen, zusammen 563 Ausführungsbehörden. An Renten wurden gezahlt 177 788 763,53 Mark gegen 175,3 Millionen Mark im Jahre 1913. Die Gesamtansprüche der 117 Berufsgenossenschaften belaufen sich auf 205 480 880 Mark, denen als Einnahmen 200 235 924 Mark gegenüberstehen. Unter den Ausgaben befinden sich 802 072 Mark für die Kosten des Rechtsganges, 2½ Millionen für die Unfallversicherung, 18,8 Millionen für laufende Verwaltungskosten, 2,3 Millionen für die besondere Verwaltung und 7,4 Millionen an Zuschüssen und Ergänzungen für die Rücklagen. Der Vermögensbestand der Berufsgenossenschaften belief sich am Schluß des Jahres 1914 auf 580 023 896 Mark; er weist gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von fast 4 Millionen Mark auf.

**Wucher.** Der erst vor kurzem gegründete Brandenburg-Berliner Viehhändlerverband flüchtet bereits in die Defensivhaltung, um dem Wucher und der Geheißüberbietung entgegenzutreten. Er teilt in den rechtsstehenden Wäldern — der Post, der täglichen Rundschau usw. — mit, daß täglich Anfragen aus der Provinz Brandenburg einlaufen, wonach Händler wie auch Fleischer die festgesetzten Höchstpreise für Rinder und Schweine überschritten oder in irgendeiner Form (Stallbesitzer, Fuhrleute usw.) den Viehwärtern Verwendungen zukommen lassen. Die eine Überbietung der Höchstpreise entkolten. Außerdem sind einige Landwirte und andere Personen angezeigt worden, die sich mit Vieheinkäufen für Händler und Fleischer abgeben. Gegen alle angezeigten Personen sei das Strafverfahren eingeleitet worden; ihnen seien Geldstrafen bis zu einem Jahr oder Gefängnis bis zu 10 000 M. in Aussicht, außerdem Bekannthabe des Urteils und Entziehung der Konzession. Am Schluß der Bekanntmachung ermahnt der Verband dringend darum, jede Überbietung an die Geschäftsstelle des Viehhändlerverbandes (Berlin W. 62, Schillstr. 10) sofort zu melden. — Die Hauptfrage ist, daß gegen die Geheißverdrücker nun auch wirklich scharf vorgegangen wird!

**Lokales.**

Köttingen, 22. März.

**Stadtparlamentarisches.**

Die Stadtratssitzung gestern nachmittags begann mit einer Erklärung des Bürgermeisters, daß ein über seine Person gerichtendes Gerücht, von Anfang bis zu Ende erfunden sei. Der Stadtmagistrat habe sich die Entscheidung darüber vor, ob die Verbreiter des Gerüchtes gerichtlich belangt werden sollen. Der Stadtrat äußerte im allgemeinen seine Genehmigung über die erfolgte Erklärung, die der Magistrat sicherlich bald ein ausführliches Ende bereiten werde. Auch

vor sind der Meinung und möchten dem Stadtmagistrat empfehlen, feinerlei gerichtliche Aktionen einzuleiten, bei denen der wirkliche Schuldige, der eigentliche Erfinder des Gerüchtes, doch nicht gejagt wird, sondern höchstens dieser oder jener Aktschreiber und Trostschöbe in Weiberröden und Männerhöfen, ein Klaps verjagt werden kann. Der erste Beamte der Stadt steht zu hoch, als daß ihn Niederträchtigkeiten einer gewissen Sorte von Menschen oder Subaltern eines anonymen Beschleiers der Genuß gemein demt wie er setzen zu erwidern könnten.

Die übrigen Tagesordnungspunkte waren nicht von besonderer Wichtigkeit. Einige davon mußten verhandelt werden. Von erheblicher Bedeutung ist der Vertrag mit der Gemeinde Schortens, die künftig von Köttingen mit Wasser versorgt werden soll. Das Zustandekommen des Vertrages wäre im Interesse beider Gemeindefürn nur zu begrüßen.

Derneer beantragte der Magistrat, 10 000 M. zu bewilligen für die Einrichtung einer Schweinefleischhandlung auf dem hiesigen Viehmarkt. Grundräßig bestanden keine Meinungsverschiedenheiten über die Einrichtung einer solchen Anlage, der Stadtrat hat sogar ausdrücklich wiederholt Befehlsmäßigkeit der Arbeiten geordnet. Finanzauschuß und Baukommission haben auch bereits nach der Richtung gemeinsam gearbeitet. Nun beantragte der Magistrat, hinsichtlich der Erhebung und Ausfüllung der Arbeiten Magistrat und Finanzauschuß zu übertragen. Daß sich darob die Baukommission vor den Kopf stoßen mußte, ist nicht weiter verwunderlich. So wenig, daß auch der Stadtrat wünschte, die Baukommission heranzuziehen. Durchaus verwunderlich war aber die Nervosität, die um dieses Bündnis beim Bürgermeister ausbrach und noch verwunderlicher, daß er die Vorlage einfach zurückzog und damit die Sache selbst unnötigerweise — wir belonen das ausdrücklich — verzögerte. Der Stadtrat wird also feinerseits unter Umständen selbst die Initiative zur Aufnahme der Arbeiten ergreifen müssen, wenn nicht die gefestigten abwesenden Mitglieder des Magistrats die sofortige Wiederbringung der Vorlage durchsetzen.

**Der Wuchererzwang für frei herumlaufende Hunde** ist bekanntlich behördlich angewandt. Wie wir jetzt erfahren, soll in verdrückter Form darauf geachtet werden, daß dieser Anordnung auch Folge gegeben wird. Die Hundehalter müssen sich also hüten.

Die Verliste am Waisenhaus zeichnen zur 4. Kriegsanleihe die Summe von 9500 M. Auf jeden Schüler entfallen im Durchschnitt 41,30 M.

**30 000 Mark** hat das Großherzogliche Amt aus der Tanz- oder Amtserleichterungskasse für den neuen Kriegsanleihe gezahlt.

**Verein der Eisenbahner Bismarckbahn-Köttingen.** In der am 11. März d. J. abgehaltenen Versammlung wurde beschloffen, 1000 Mark für die vierte Kriegsanleihe zu zeichnen.

**Ein gutes Geschäft** hat die Stielacht mit der Verpachtung der Fischerei im Stielsee gemacht. Inletzt betrug die Pacht 10 Mark. Bei der neulichen Verpachtung trieben die Pachtlichhaber sie auf 111 Mark hinauf.

**Wildernde Hunde** haben mal wieder ihr Unwesen getrieben. In letzter Nacht sind auf der Siebelsburg 20 Rindern und in Marienfelde 7 Enten zerrißen worden. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Welger dieser Räder festgesetzt würden, damit ihnen fühlbar beigebracht wird, besser auf ihre Hunde zu achten.

**In den Grodenländerreien** ist das Milchvieh bereits auf die Weideplätze getrieben. Die Futtermarktpreise dürfte die Viehhalter zu dieser reichlich frischen Weidegras veranlassen haben.

**Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.**

Die deutschen Lichtspiele in der Gohlfstraße treten von heute ab mit einem neuen Spielplan an. Hauptplancher ist der dreiteilige Roman einer Frau Berlen beudehen Tränen. Ferner gibt es ein Pärchenrama Siam und ein zweifaches Lebensbild Der Liebe Kraft.

Auch in diesem Jahre müssen wir wieder

**viel Gemüse u. viel Hadfrüchte gute Sämereien**

bauen. — Wenn wir hierbei guten Erfolg haben wollen, so müssen wir in erster Linie **gute Sämereien** beschaffen. Eine der zuverlässigsten und billigsten Bezugsquellen hierfür ist die **Samenhandlung und Samen-Züchterei von W. v. Kraak, Kottbus, Poststr. 10**. Sie erhalten von dort die besten, in 27-jähriger praktischer Tätigkeit erworbenen, für unser Datsagium gut geeigneten Samen. **Bestellungen Sie kostenfrei Zusendung des sehr reichhaltigen Preisverzeichnisses über 250 Sorten Gemüse- und landwirtschaftlicher Sämereien.** Eine der besten Züchtungen — für kleinere landwirtschaftliche Betriebe, für Besitzer eines „Hofstübchens“ sehr bequemer — ist der hier neben abgebildete **Kasteder Dickstrunk.**



Bitte-Kauswahl des münsterländischen Blauen dickstrunkigen Futterföhns. Die Strünke werden gerndt, über 1 Meter hoch, und jetzt wie Rohrohr und geben feine Wäner, vortrefflichen Futter für Mähochel, Schweine, Rindern und Säugern. Starke Probe 25 Pf., 1/2 Pf. 1,20 M., portofrei gegen Vereinfachung des Betrages. 6558

Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.

**Bekanntmachung für Landwirte!**

Die Landwirte, welche noch Vrotgetreide abzuliefern haben, werden hiermit zur schleunigen Abgabe an den Reichskommissionär aufgefordert bei Vermeidung der gesetzlichen Nachteile.

Köttingen, 21. März 1916. Stadtmagistrat. Dr. Zusefen. 7727

**Bekanntmachung. Kinderhorte des Hilfsvereins.**

**Volksäquivalentläne junge Mädchen** haben wir zum 1. Mai 1916 als Definitiven für unsere Kinderhorte, da der 2. Kurus zur Ausbildung junger Mädchen an den Kinderhorten am 1. Mai schließt. Die Definitiven werden in einem halbjährigen Ausmaß unentgeltlich in den hiesigen Beschäftigungen ausgebildet. Wohnungen werden an das Rathaus Zedernstraße, Zimmer Nr. 1, erbeten.

Köttingen, den 21. März 1916. 7726 Der Vorstand des Hilfsvereins. Dr. Zusefen

**Ziege zu verkaufen. Schwarz. Rodanzug. H. Diebs, Sandebusch.** (gut erhalten) dikis zu verkaufen. 7712. Zweite Str. 15.

**Dr. Oetker's Fabrikate:**

„Backin“ (Backpulver), Puddingpulver, Vanillin-Zucker, „Gustin“ usw. 6441

sind jetzt wieder in allen Geschäften vorrätig. Nur echt, wenn auf den Packchen die Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“ steht.

**Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.**

Wir suchen einige Exemplare des Norddeutschen Volksblattes

**Nr. 290 u. 295 vom Jahrgang 1915**

zurückzukaufen.

Expedition des Norddeutschen Volksblattes Köttingen, Peterstraße 76.







ausschlag hat der Vertrag in der jetzt vorliegenden Form in seiner Sitzung am 7. März d. J. beschloß. Auch er empfiehlt die Annahme des Vertrages.

Der Schlichtungsausschuß gibt dem Vertrage seine Zustimmung.

e) St. M. Boden kritisiert einen ihm bekannt gewordenen Fall, wonach für ein Gebäude an die Staatliche Bauabteilung jetzt pro Jahr 88 M. Versicherungsbeträge gewährt werden müssen gegen 18 M. der Interessenten der Anwartsicherung. Dieser solchen Umständen müßte das Ausgabemittel der Stadt kürzungen aus bestimmte Direktoren erhalten und dabei begründet werden, daß wenigstens auch auf dem Lande, besonders im Gebiete des Bezugsgebietes, die Anwartsicherungsbedingungen in der gleichen Strenge gefaßt werden wie in der Stadt. — St. M. Hansen regt einen Vertrag des Ausgabemittelbesitzes, Baumeister Komman, an. Nachdem St. M. Boden noch auf die zu seinen erfolgreiche Schwereinrichtung am Stadtrat gegenwärtig im Gange und St. M. Hansen die Kapitalerforderung bei Schreibern der hiesigen Bureau voraus kritisiert, wird die öffentliche Sitzung gegen 1/6 Uhr geschlossen.

Es folgte noch eine vertrauliche Beratung, in der einige Personalwünsche vorgetragen wurden.

**Aus dem Lande.**

**Teuer.** In einem mit Wasser angefüllten Graben beim Troitz wurde die schon vor in Verwendung übergenommene Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Leiche war in Papier gewickelt, das mit einer dicken Schaar umwunden und mit einigen Steinen bedeckt war.

**Barel.** Die Beschlagnahme der Kartoffeln ist jetzt vom Amtsvorstand des Amtes Barel ausgebrochen — und zwar über sämtliche Kartoffelbestände — auf Grund des Höchstpreises vom 4. August 1914. Im Falle die Kartoffelbesitzer die Kartoffeln nicht freiwillig abgeben, werden die Kartoffeln enteignet und werden dann nur 3,20 Mark für den Zentner bezahlt. Von dem Kartoffelbestand dürfen für jeden Angehörigen des Haushalts vom 1. April an 180 Pfund, sowie als unentbehrliches Saatgut 40 Pfund für den Acker abgezogen werden. Es steht zu erwarten, daß durch diese Beschlagnahme allerhand Kartoffeln auf Tageslicht gefördert werden.

Vom Freitag an stehen bei den Kaufleuten Erbsen zum Preise von 50 Pfennig für das Pfund zum Verkauf, und zwar werden auf jede Proffarte ein halb Pfund abgeben.

Seitens des Waterländischen Frauenvereins werden am Freitag, morgens von 9½ Uhr an, in der Bäckerei ein kleines Quantum eingemachte Bohnen und getrocknetes Obst an Bedürftige verkauft. Dasselbe wird dann auch Souverän auf jedermann verkauft.

**Odenburg.** Liberale Landtagskandidaturen. In der Sitzung des Fortschrittlichen Vereins Odenburg am Montagabend wurden Oberbürgermeister Zappenberg, Reichert, Meißel und Bankdirektor zum Dieb einstimmig als Kandidaten für den Landtag aufgestellt. Durch diese Kandidatenaufstellung ist der bisherige Abgeordnete Dr. Dursthoff von der Fortschrittlichen Volkspartei fallen gelassen. Ob sich Anhänger finden werden, die ihn trotzdem auf den Schild erheben, muß abgewartet werden.

Entwischen in der Nacht zum Montag drei gefangene Franzosen, welche mit anderen zusammen in der Wirtshaus von Altdorf, Alexanderstraße, untergebracht waren. Man vermutet, daß dieselben versuchen wollen, die holländische Grenze zu erreichen.

**Denkmäler.** Kartoffelversorgung. Der Magistrat macht bekannt: Bildung nicht abgeforderte Kartoffelbesitzer sind von Antragstellern, die an den Straßen und Wegen wohnen, mit dem Antragsbuchstaben A bis

Y am Donnerstag den 23. d. Mts., vormittags 9—12 Uhr, B bis R am Donnerstag den 23. d. Mts., nachmittags 3—6 Uhr, S bis Z am Freitag den 24. d. Mts., vormittags 9—12 Uhr, A bis Z am Freitag den 24. d. Mts., nachmittags 3—6 Uhr, abzuholen. Die Termine sind pünktlich einzuhalten. Begünstigte müssen spätestens am 24. d. Mts. beantragt werden, spätere Anträge können unter keinen Umständen berücksichtigt werden.

Der Raub in Lappendorf, wobei der Landmann Rüdiger benützt und malktriert wurde, scheint doch noch Aufklärung und Sühne zu finden. Die Polizei soll den Wäldern auf sicherer Spur sein.

**Wardenham.** Stadtratssitzung. Beim Beginn der am Montag im Hotel Hanla abgehaltenen Stadtratssitzung erteilte die Verammlung das Ableben des im Kriegsjahre in Soltau verstorbenen Stadtratmitgliedes Carl Meenen in üblicher Weise. — Es wird beschlossen, für die vierte Kriegsanleihe 50 000 Mark zu zeichnen. Der Magistrat hatte 30 000 Mark beantragt. Für die Kriegsanleihe sind bis jetzt 140 000 Mark vorausbezahlt. Hieron sind 70 000 Mark angefallen. Diese Mittel sind erschöpft und muß eine weitere Anleihe aufgenommen werden. Ohne Debatte wird dem Magistratsantrag, für die Kriegsanleihe eine weitere Anleihe von 50 000 Mark aufzunehmen, zugestimmt. Infolge der hohen Kohlenpreise ist die Erhöhung der Gaspreise erforderlich geworden. Der Stadtrat ist mit der Erhöhung von 1 Pf. ab 1. März 1916 einverstanden. Die Augenwechsellung wünscht eine anwagsweise Beteiligung der Jungmannschaften an den Augenwechsellungen, der jetzige Zustand sei kein guter. Es liegt ein Antrag der Jugendleitung vor, das Statut der Kaufmanns- und der gewerblichen Fortbildungsschule dahin zu erweitern, daß der Stadtrat sein Einverständnis, sofern die Schulverbände es beschließen. Für das Benefizium wird eine Beihilfe beantragt. Der Stadtrat beschließt, für weitere sechs Monate pro Monat 100 Mark zu bewilligen. Die Wohl von Waisenkindern und deren Erziehungsergebnisse ergab die Wiederwahl der bisherigen. Zwei Bezirksvorsteher, deren Amtszeit abgelaufen ist, sind neu zu wählen. Der eine, Völkemüller Herrn. Kausen, wird wieder- und für den Kaufmann Eisenhauer wird Kaufmann Hellmers neu gewählt. Einige Ueberführungen des Vorstandes gelangen dem Stadtrat zu Kenntnis. Dieselben wurden nachbewilligt. Vom Schulvorstand wird beantragt, den Vertrag mit den Schulwärtinnen zu ändern. Beschlossen wurde, das Gehalt der Wärter auf 600 Mark festzusetzen, wobei dann aber die Vergütungen für Extraarbeit in Befrag kommen. Auch haben die Wärter ihren Verbrauch von Gas und Licht zu bezahlen. Der Turnverein beantragte, die Miete für die Benutzung der Turnhalle zu ermäßigen. Der Stadtrat erklärte sich für eine Ermäßigung, und zwar von 300 Mark auf 150 Mark. Die Erlassung von Alarmvorschriften wurde dem Magistrat übertragen. Bei dieser Gelegenheit wurde beschlossen, die Straßlaternen an Wochentagen um 11 Uhr und an Sonntagen um 12 Uhr zu löschen. Zum Schluß fand über die Anträge von Steuererlassen eine vertrauliche Beratung statt.

**Einsparungen.** In der Gemeinderatssitzung wurde dem Ansuchen von 43 Wohnungen in Pöblewarden zugestimmt und für den Ausbau des Rettungsweges 15 000 Mark bewilligt. Mehrere Kommissionen wurden neu gewählt. In die Ortsaufsichtskommission wurden unter anderem auch die Parteigenossen Ahlers und Junghänel gewählt.

schreiben. Er hatte ja schon Erfolge gehabt. Dann war er etwas und das Leben hatte viele Ausflüchte. Und er würde Frau Wofse einfach heiraten oder wie sie wollte.

Sie sollte nach ihrem Wunsch wieder Schauspielerin werden. Alles war einfach und hatte Sand und Fuß. Er verweilte bei den einzelnen Gedanken, versuchte sich in sie, fühlte die Möglichkeit ihres ruhigen Gedehens, verfolgte sie eine Weile, bis in die gleichmäßige Wärme des Glücks, fühlte sich dochwiegen von wohligen Schauern überleitet und erkannte immer und immer wieder, wie zu einem solchen Wege alles in ihm vorbereitet ist.

Mit dem Gedanken an die geliebte Frau, deren Bild ihm am Ende an sich, entschlossener er.

Am Morgen begann nach langen, ungewissen Regentagen die Sonne zu scheinen. Leopold Stettner hörte im Hofe die Pferde stampfen und den Wasserstrahl rauschen, der über ihre glatten Rücken riefelte.

Alles war ihm vertraut und blickte klar und heiter im frühen Morgen.

Er vermisste es, Frau Wagner zu sehen. Kleidete sich feierlich und ging in feiner frohen Zuversicht gegen zehn Uhr zu Frau Wofse.

„Aha,“ sagte sie, als er eingetreten war, „da ist er ja.“ „Ja,“ laute er, „ich bin erit ins Gesicht und dann auf die Hand, die sie ihm gegeben hatte.“

Er hielt sie in der feinen und bemerkte die Stelle am Handgelenk, wo die weiße Glätte der Haut in ein röthliches Gelbgrün vieler Jerrissenenheiten überging, und verfolgte das blaue Geader des Pulses bis hinauf zum weiten Kermel der Maxine, die weid über den Ellbogen lief.

Gedankenlos fuhr er jetzt über die glatte Haut, schob den leichten Stoff des Kermels nach oben und betradete den süßen Frauenarm, kreuzte dann mit einem sanften Schicksal ihre Wangen und zog endlich die junge Frau, als vollende er die ausgemachte, selbstverständliche Bekümmertung, auf seine Arnie nieder zu dem Stuhle, der nahe dabei stand.

Hier empfing er ihren Leib und drückte ihn zart an sich, genug, um die Wärme des Blutes und die Frische ihres Herzes zu empfinden, und lachte dabei froh in ihre Augen, die ihn erkaunt beobachteten.

Der Gemeinderat beschloß auch, 14 000 Mark Kriegsanleihe zu zeichnen und den Betrag aus dem Rettungswegs der 1913 aufgenommenen Anleihe von 250 000 Mark zu entnehmen. Bezüglich der Lebensmittelversorgung wurde der Gemeinderat ermächtigt, Vieh zum Schlachten zum Schlachtereie aufzukaufen.

**Geheimräthe.** Bei der Bürgerworbereitungswahl, die am Montag stattfand, wurden infolge einer Vereinbarung auf einer Liste sieben Bürgerliche und zwei Sozialdemokraten gewählt. Von 1000 eingeschriebenen Wählern beteiligten sich 609 an der Wahl.

**„Aus aller Welt.“**

80 000 Mark gestohlen. Aus Halle (Saale) wird gemeldet: Bei der Reichsbanknebenstelle in Schmölla wurde ein Diener verhaftet, weil er unter dem Verdacht steht, aus einer Geldkammer nach der Reichsbankstelle Oera achtzigtausend Mark entwendet und an Stelle des gestohlenen Geldes Psepholen eingepackt zu haben.

**Die Flucht aus dem Treibeis.** In den Stockholmströmen spielte sich ein eigenartiger, Aufsehen erregender Vorfall ab. Ein russischer Soldat, der von der Alandgarnison in feldgrauer Kriegsuniform befeuert, traf auf einer Treibeisinsel in Schweden ein. Die Polizei machte zunächst kein Gewehr ungeschädlich und untersag den Flüchtling dann einen genaueren Verhör, worauf die Internierung erfolgte.

**Der Smaragd im Kohlenofen.** Von einer merkwürdigen Begebenheit erzählen augenblicklich die schwedischen Blätter. Ein Sergeant im Kronobergs Regiment in Färjö fand vor einigen Tagen in seiner Wohnung im Kohlenofen ein Stück Antbraxitkoble, das einen wertvollen Gegenstand von ungewöhnlichem Glanz und seltener Farbe darstellte. Der Sergeant ging mit dem Stück zu einem Goldschmied, der ihm verriet, daß der Stein ein Smaragd sei. Sogleich wurde eine Untersuchung in Ulfvåsa beauftragt. Der volle Wert des außerordentlich prächtigen Steines wird von der Schätzung abhängen; man schätzt seinen Wert schon jetzt auf mindestens 12 000 Mark.

**Das Opfer eines Verbrochens.** Ist, wie es scheint, ein junges Mädchen geworden, das auf dem Hofe der Borortbahn Berlin-Lichterfelde, etwa 200 Meter vor Südende, brennungslos aufgefunden wurde. Ein Arzt stellte fest, daß das Mädchen eine schwere Gehirnerkrankung oder einen Schädelbruch erlitten hatte und veranlaßte keine Ueberführung in das Schöneberger Krankenhaus. Die Verhinderung der Verletzten konnte bisher nicht festgestellt werden. Es wird angenommen, daß das Mädchen wahrscheinlich in einem fahrenden Zuge überfallen wurde und in seiner Angst aus dem Zuge sprang. Ein Selbstmordversuch scheint kaum in Frage zu kommen. Es handelt sich um ein etwa 15jähriges Mädchen.

**Loberkugeln in den Fahrstuhl.** Im Fahrstuhlbetrieb ist in Berlin der 25 Jahre alte Führer Walter Drehmer, der bei der A. G. B. in der Poststraße beschäftigt war, tödlich verunglückt. Drehmer wurde nachmittags vermißt. Man brauchte den Fahrstuhl und gab die Klingelzeichen, aber der Führer ließ nicht von sich hören. Es wurde alles abgelauscht, endlich fand man Drehmer mit zerstückeltem Schädel tot unten im Fahrstuhlschacht.

**In der Eibe ertrunken.** Auf einer Bootsfahrt, die ein Brautpaar von Dvölgönne aus auf der Eibe unternahm, kenterte das Boot. Beide Verloren ertranken. Die Leiche des jungen Mannes ist bereits geborgen.

nicht zu verlieren. Bald sah sie auf die Erde, bald hob sie rasch den Kopf, ob die beiden noch zu sehen seien.

Auf einmal sagte der Student: „Es sind doch recht bedauerndswerte Menschen, die beiden da vorne — finden Sie nicht?“

„Sie kenne ich ja nicht,“ erwiderte Frau Wagner, „aber er war sonst nie so — er ist ja so ein guter Mensch — er hat so viel Sinn für das Schöne und Gute — und heute war er wie ausgemacht.“

„Aha,“ sagte der Student allsinn, „vielleicht haben Sie ihn bis jetzt nur von einer Seite gesehen.“

„Es geht mich ja auch gar nichts an,“ gab sie zur Antwort.

Als sie ins Haus kamen, war von den beiden schon nichts mehr zu sehen.

Frau Wagner schlich sich, nachdem ihre zwei Begleiter gegangen waren, der Kunstmalerei immer noch ohne ein Wort gesprochen zu haben, noch an die Zimmertür ihres Mieters und horchte einen Augenblick.

Aber es war nichts zu hören und zu sehen.

Der Buchbinder war in sein Zimmer gekommen und hatte sich für eine Weile im Dunkel auf sein Bett gelegt. Später stellte er die Lampe an und belah sein Reich. Da stand beim Fenster in der Ecke schräg der Tisch mit einem gefüllten Bücherbord darauf, das war sein Schreibtisch, und dort drüben hatte die Kommode ihren Platz, unter der die stude Bademanne hervorlief. Wie oft hatte er darin gestanden und sich mit Wasser begossen, um Frische zur Arbeit zu bekommen. Dem Bette gegenüber war der tannene, braungegrünte Schrank, dessen Farbe gelprungen war, daß ein ganzes Hecker von Rissen entstanen war.

Alles war von mildem Kompendien überflutet. Ganz hell und klar stand ein neues Leben vor Leopold Stettner.

Werkmäßig, daß er all diese Möglichkeiten nicht schon lange erkannt hatte.

Er hatte Geld, alles in allem vielleicht sechshundert Mark, und eine schöne Ausstattung. Gewiß — eine sehr gute Ausstattung, sagte er sich noch einmal wohlgefällig.

Was verdaß es, wenn er sich bemühte, Buchbinderarbeit für zu Hause zu bekommen. Die ihn nur den halben Tag beschäftigte. Die übrige Zeit würde er verwenden, für Zeitungen und Zeitchriften Klagen und Revellen zu

„Aha, was soll das,“ fragte sie zuletzt und machte sich mit einer geschmeidigen Bewegung los von ihm, sprang von seinen Armen und stellte sich drei Schritte vor ihn.

„Nichts,“ erwiderte er, stützte den Ellbogen auf den Tisch, der neben ihm stand, und betradete sie, während ein Vergnügen in ihm strömte, als hätte er eben die sarten Glieder eines geliebten eigenen Kindes an sich gefühlt.

„Was sind Sie für einer,“ sagte sie, „ich glaube, Sie sind so einer, der die Frauen schlägt, was? — Sie meinen, das geht nur so, eins, zwei, drei!“

„Ja?“ fragte er. — „Kein — wo denken Sie hin? — Wir müssen jetzt miteinander reden. Sie müssen mir noch mehr erzählen, wie das alles war mit Ihnen.“

„Unfinn,“ sagte sie, „man fragt Damen nicht nach ihrer Vergangenheit. Hier, helfen Sie mir lieber den Kinderwagen die Treppe hinuntertragen. Sie Sonne scheint und ich will ein wenig in den Hof.“

„Aber Sie wissen ja noch gar nicht,“ antwortete Stettner ein wenig beruhigt, „ich muß Ihnen noch viel erzählen.“

„Schön,“ gab sie zur Antwort, „aber nicht jetzt. Jeden Augenblick kann Frau Wagner hereinkommen, und was soll die denn denken. Sie meint womöglich, Sie wären heute nacht bei mir gewesen. Und sie sieht Sie doch.“

„Wo denken Sie hin, sie ist ja viel älter als ich —“

„Gerade deswegen —“

Nun war in Leopold Stettner die Unruhe der Ungewißheit erregt, und er wurde sehr ernst.

„Nicht wahr, ich muß Sie sprechen,“ sagte er.

„Aha ja, heute mittag, wenn Frau Wagner fort ist, kommen Sie zum Kaffee. Es ist langweilig, so allein. Und nun helfen Sie mir, den Wagen hinuntertragen.“

„Eich,“ sagte sie, als er sich noch den Häckern des Wagens blickte, „was er für einen Haardruck hat.“

Sie fuhr ihm mit der Hand durch das Haar und schenkte seiner aufflammenden, freudigen Erregung ein warmes Köcheln.

Unten im Hofe ging der Länge der Reitbahn entlang der Fahrweg bis zum großen eiseren Einfahrtstor.

Der Reitbahn gegenüber lief eine hohe Mauer, an der Gartenbeete umgraben waren, und da, wo sich Wohnhaus und Mauer trafen, war ein freier Ackerplatz und in der Ecke wuchs ein Solumberbaum. Hier hatte man einen Bretterstisch und Bänke eingepflückt.

(Fortsetzung folgt.)



Die Heilungsbewegung hat bei der Bekämpfung der Drogen...
Die Heilungsbewegung hat bei der Bekämpfung der Drogen...
Die Heilungsbewegung hat bei der Bekämpfung der Drogen...

Die Bekämpfung der Drogen.
Die Bekämpfung der Drogen...
Die Bekämpfung der Drogen...

Der Tod als Freund.
Der Tod als Freund...
Der Tod als Freund...

Die Tarnschwalbe.
Die Tarnschwalbe...
Die Tarnschwalbe...

Der Verdacht der Ehe.
Der Verdacht der Ehe...
Der Verdacht der Ehe...

Die nachfolgende Zeit.
Die nachfolgende Zeit...
Die nachfolgende Zeit...

Duener und Satire.
Duener und Satire...
Duener und Satire...

Das Ding an sich.
Das Ding an sich...
Das Ding an sich...

Das Ding an sich.
Das Ding an sich...
Das Ding an sich...

Das Ding an sich.
Das Ding an sich...
Das Ding an sich...

Das Ding an sich.
Das Ding an sich...
Das Ding an sich...

Das Ding an sich.
Das Ding an sich...
Das Ding an sich...



12



Wissensener und treuer sein, als mir selbst alles und  
größtes Material der Art fehlt; unter Vortzen sind mög-  
lichst der Revolution vertrieben, verbannt; ich habe  
mich mit mir verhaltenen Frau und meinem Kinde mit  
schönen Willen zum Ende hinreichend mühen; wenn  
ich künftighin nie mehr, um meine Bedürfnisse auf je-  
den Fallung in Bezug zu stehen, wird es mir sogar lieber  
werden, auch nur meine Identität zu betonen, falls man  
es dabei nicht genau nehmen sollte."

"Sind Sie so ganz außer Beziehungen zu Menschen  
und Thiergeschaffen gekommen, die doch in großer Hinsicht  
gleichlich mit Ihnen freigeizig verhalten haben, und deren  
eins mit Ihnen die besten Wege nach dem Tode zeigen, um  
dort eine Paradies zu finden?"

"Wahrscheinlich, vorläufig der Strenge, wie ich bemerkt in die  
Dienerschaft werden und jedem einander aus den Augen  
verloren. Ich bin diesen großen saure qui peut die all-  
gemeinen Interessen und die Verlegenheit in Frage stellen zu  
können, was ich zu arm; meine Gesundheit, die Gesundheit de  
la Tour de Babel, hat als Bienen, ich habe als Sprach-  
lehrer leben müssen, ich, und der Sprachlehrer gab es in  
den Orten, wo wir Aufgenommen überkam nur Aufnahme  
konnte, so viel! Ein paar ältere Freunde sind, der eine  
nach der Heiligkeit, nach in Dordrecht, der andere fast  
nach der Heiligkeit in Bern gelassen. Die Gesundheits-  
verhältnisse sind so schlimm, daß die Heiligkeit eines jungen  
Menschen, der Gesundheit meiner Tochter, die mit einer Zehle  
eine Zeitlang in derselben Stadt mit uns bei der Ver-  
sammlung ab. Doch sollte ich endlich, daß mein Name mir,  
wenn ich nach Frankreich zurückkehren will, die Heiligkeit  
Gesundheit und Freunde verlieren wird."

"Es würde mich freuen, Sie nach Frankreich mit un-  
geheurer Leidenschaft, wenn ich irgend etwas tun könnte,  
um dort Ihren Namen zu erneuern!"

Der Strenge befragte sich.

"Sie sagen, daß der Strenge ist, daß eines über Güter  
nicht als Nationalgesetz verweist ist; daß ich freilich ein  
Widder, aber es hängt davon viel davon ab, in welche Hände  
es gerät, denn wenn ich nur mehr das Recht annehme,  
nach dem Recht annehmen zu lassen, und es werden Leute be-  
stehen, die ich ha nicht mehr über die Freiheit nicht oder unter  
der Aufsicht haben. Haben Sie Ihr Recht behalten,  
so nach freilich die Regierung der Kaiser, der Kaiser, der  
Präsidenten — wir haben diese Leute jetzt nach hier —  
wenn schließlich sein, es zurückzuführen; aber immerhin nicht  
auf den Charakter der Leute ankommen, denen Sie ent-  
gegenzusetzen müssen ..."

"Daher, daß der Strenge ein, umhelfen die Leute,  
wenn wir entgegenzusetzen müssen, um ihnen einen Teil zu  
nehmen, geteilt werden und besitzen Charakter?"

"Ja der Zeit, sagte der Strenge jedoch, den Charakter  
der Freiheit und Gerechtigkeit! Aber es gibt keine  
Unterstützung. Ich kann mir zum Beispiel recht gut denken,  
daß Sie, Herr Strenge, wenn man auf ein wirkliches Recht  
in Ihnen einen Teil nehmen würde, mit seiner Gerechtigkeit  
sich in die Zeit setzen ließen, während ich mir noch bald  
einige Schritte von der Freiheit nehmen, falls man zum  
Beispiel kommen würde, mich aus dem Schloß zu weisen  
— ich glaube, ich wäre ein unerschütterlicher Gegner und  
würde, falls man ungeschicklich vorgeht, zu erschrecken  
aber zum Tode hinüberzuführen ist ..."

Der Strenge, der diese Worte jedoch wie eine ziemlich un-  
schöne Nebenbete zu sprechen begonnen hatte, hielt  
plötzlich inne; er nahm mit der Hand über das Gesicht, und  
als er wieder sprach, lächelte er ein wenig bitter gezwungen —  
"Daher, daß der Strenge ist, daß eines über Güter  
nicht als Nationalgesetz verweist ist; daß ich freilich ein  
Widder, aber es hängt davon viel davon ab, in welche Hände  
es gerät, denn wenn ich nur mehr das Recht annehme,  
nach dem Recht annehmen zu lassen, und es werden Leute be-  
stehen, die ich ha nicht mehr über die Freiheit nicht oder unter  
der Aufsicht haben. Haben Sie Ihr Recht behalten,  
so nach freilich die Regierung der Kaiser, der Kaiser, der  
Präsidenten — wir haben diese Leute jetzt nach hier —  
wenn schließlich sein, es zurückzuführen; aber immerhin nicht  
auf den Charakter der Leute ankommen, denen Sie ent-  
gegenzusetzen müssen ..."

Wahrscheinlich, vorläufig der Strenge, wie ich bemerkt in die  
Dienerschaft werden und jedem einander aus den Augen  
verloren. Ich bin diesen großen saure qui peut die all-  
gemeinen Interessen und die Verlegenheit in Frage stellen zu  
können, was ich zu arm; meine Gesundheit, die Gesundheit de  
la Tour de Babel, hat als Bienen, ich habe als Sprach-  
lehrer leben müssen, ich, und der Sprachlehrer gab es in  
den Orten, wo wir Aufgenommen überkam nur Aufnahme  
konnte, so viel! Ein paar ältere Freunde sind, der eine  
nach der Heiligkeit, nach in Dordrecht, der andere fast  
nach der Heiligkeit in Bern gelassen. Die Gesundheits-  
verhältnisse sind so schlimm, daß die Heiligkeit eines jungen  
Menschen, der Gesundheit meiner Tochter, die mit einer Zehle  
eine Zeitlang in derselben Stadt mit uns bei der Ver-  
sammlung ab. Doch sollte ich endlich, daß mein Name mir,  
wenn ich nach Frankreich zurückkehren will, die Heiligkeit  
Gesundheit und Freunde verlieren wird."

"Es würde mich freuen, Sie nach Frankreich mit un-  
geheurer Leidenschaft, wenn ich irgend etwas tun könnte,  
um dort Ihren Namen zu erneuern!"

Der Strenge befragte sich.

"Sie sagen, daß der Strenge ist, daß eines über Güter  
nicht als Nationalgesetz verweist ist; daß ich freilich ein  
Widder, aber es hängt davon viel davon ab, in welche Hände  
es gerät, denn wenn ich nur mehr das Recht annehme,  
nach dem Recht annehmen zu lassen, und es werden Leute be-  
stehen, die ich ha nicht mehr über die Freiheit nicht oder unter  
der Aufsicht haben. Haben Sie Ihr Recht behalten,  
so nach freilich die Regierung der Kaiser, der Kaiser, der  
Präsidenten — wir haben diese Leute jetzt nach hier —  
wenn schließlich sein, es zurückzuführen; aber immerhin nicht  
auf den Charakter der Leute ankommen, denen Sie ent-  
gegenzusetzen müssen ..."

"Daher, daß der Strenge ein, umhelfen die Leute,  
wenn wir entgegenzusetzen müssen, um ihnen einen Teil zu  
nehmen, geteilt werden und besitzen Charakter?"

"Ja der Zeit, sagte der Strenge jedoch, den Charakter  
der Freiheit und Gerechtigkeit! Aber es gibt keine  
Unterstützung. Ich kann mir zum Beispiel recht gut denken,  
daß Sie, Herr Strenge, wenn man auf ein wirkliches Recht  
in Ihnen einen Teil nehmen würde, mit seiner Gerechtigkeit  
sich in die Zeit setzen ließen, während ich mir noch bald  
einige Schritte von der Freiheit nehmen, falls man zum  
Beispiel kommen würde, mich aus dem Schloß zu weisen  
— ich glaube, ich wäre ein unerschütterlicher Gegner und  
würde, falls man ungeschicklich vorgeht, zu erschrecken  
aber zum Tode hinüberzuführen ist ..."

Wahrscheinlich, vorläufig der Strenge, wie ich bemerkt in die  
Dienerschaft werden und jedem einander aus den Augen  
verloren. Ich bin diesen großen saure qui peut die all-  
gemeinen Interessen und die Verlegenheit in Frage stellen zu  
können, was ich zu arm; meine Gesundheit, die Gesundheit de  
la Tour de Babel, hat als Bienen, ich habe als Sprach-  
lehrer leben müssen, ich, und der Sprachlehrer gab es in  
den Orten, wo wir Aufgenommen überkam nur Aufnahme  
konnte, so viel! Ein paar ältere Freunde sind, der eine  
nach der Heiligkeit, nach in Dordrecht, der andere fast  
nach der Heiligkeit in Bern gelassen. Die Gesundheits-  
verhältnisse sind so schlimm, daß die Heiligkeit eines jungen  
Menschen, der Gesundheit meiner Tochter, die mit einer Zehle  
eine Zeitlang in derselben Stadt mit uns bei der Ver-  
sammlung ab. Doch sollte ich endlich, daß mein Name mir,  
wenn ich nach Frankreich zurückkehren will, die Heiligkeit  
Gesundheit und Freunde verlieren wird."

"Es würde mich freuen, Sie nach Frankreich mit un-  
geheurer Leidenschaft, wenn ich irgend etwas tun könnte,  
um dort Ihren Namen zu erneuern!"

Der Strenge befragte sich.

"Sie sagen, daß der Strenge ist, daß eines über Güter  
nicht als Nationalgesetz verweist ist; daß ich freilich ein  
Widder, aber es hängt davon viel davon ab, in welche Hände  
es gerät, denn wenn ich nur mehr das Recht annehme,  
nach dem Recht annehmen zu lassen, und es werden Leute be-  
stehen, die ich ha nicht mehr über die Freiheit nicht oder unter  
der Aufsicht haben. Haben Sie Ihr Recht behalten,  
so nach freilich die Regierung der Kaiser, der Kaiser, der  
Präsidenten — wir haben diese Leute jetzt nach hier —  
wenn schließlich sein, es zurückzuführen; aber immerhin nicht  
auf den Charakter der Leute ankommen, denen Sie ent-  
gegenzusetzen müssen ..."

"Daher, daß der Strenge ein, umhelfen die Leute,  
wenn wir entgegenzusetzen müssen, um ihnen einen Teil zu  
nehmen, geteilt werden und besitzen Charakter?"

"Ja der Zeit, sagte der Strenge jedoch, den Charakter  
der Freiheit und Gerechtigkeit! Aber es gibt keine  
Unterstützung. Ich kann mir zum Beispiel recht gut denken,  
daß Sie, Herr Strenge, wenn man auf ein wirkliches Recht  
in Ihnen einen Teil nehmen würde, mit seiner Gerechtigkeit  
sich in die Zeit setzen ließen, während ich mir noch bald  
einige Schritte von der Freiheit nehmen, falls man zum  
Beispiel kommen würde, mich aus dem Schloß zu weisen  
— ich glaube, ich wäre ein unerschütterlicher Gegner und  
würde, falls man ungeschicklich vorgeht, zu erschrecken  
aber zum Tode hinüberzuführen ist ..."

Wahrscheinlich, vorläufig der Strenge, wie ich bemerkt in die  
Dienerschaft werden und jedem einander aus den Augen  
verloren. Ich bin diesen großen saure qui peut die all-  
gemeinen Interessen und die Verlegenheit in Frage stellen zu  
können, was ich zu arm; meine Gesundheit, die Gesundheit de  
la Tour de Babel, hat als Bienen, ich habe als Sprach-  
lehrer leben müssen, ich, und der Sprachlehrer gab es in  
den Orten, wo wir Aufgenommen überkam nur Aufnahme  
konnte, so viel! Ein paar ältere Freunde sind, der eine  
nach der Heiligkeit, nach in Dordrecht, der andere fast  
nach der Heiligkeit in Bern gelassen. Die Gesundheits-  
verhältnisse sind so schlimm, daß die Heiligkeit eines jungen  
Menschen, der Gesundheit meiner Tochter, die mit einer Zehle  
eine Zeitlang in derselben Stadt mit uns bei der Ver-  
sammlung ab. Doch sollte ich endlich, daß mein Name mir,  
wenn ich nach Frankreich zurückkehren will, die Heiligkeit  
Gesundheit und Freunde verlieren wird."

"Es würde mich freuen, Sie nach Frankreich mit un-  
geheurer Leidenschaft, wenn ich irgend etwas tun könnte,  
um dort Ihren Namen zu erneuern!"

Der Strenge befragte sich.

"Sie sagen, daß der Strenge ist, daß eines über Güter  
nicht als Nationalgesetz verweist ist; daß ich freilich ein  
Widder, aber es hängt davon viel davon ab, in welche Hände  
es gerät, denn wenn ich nur mehr das Recht annehme,  
nach dem Recht annehmen zu lassen, und es werden Leute be-  
stehen, die ich ha nicht mehr über die Freiheit nicht oder unter  
der Aufsicht haben. Haben Sie Ihr Recht behalten,  
so nach freilich die Regierung der Kaiser, der Kaiser, der  
Präsidenten — wir haben diese Leute jetzt nach hier —  
wenn schließlich sein, es zurückzuführen; aber immerhin nicht  
auf den Charakter der Leute ankommen, denen Sie ent-  
gegenzusetzen müssen ..."

"Daher, daß der Strenge ein, umhelfen die Leute,  
wenn wir entgegenzusetzen müssen, um ihnen einen Teil zu  
nehmen, geteilt werden und besitzen Charakter?"

"Ja der Zeit, sagte der Strenge jedoch, den Charakter  
der Freiheit und Gerechtigkeit! Aber es gibt keine  
Unterstützung. Ich kann mir zum Beispiel recht gut denken,  
daß Sie, Herr Strenge, wenn man auf ein wirkliches Recht  
in Ihnen einen Teil nehmen würde, mit seiner Gerechtigkeit  
sich in die Zeit setzen ließen, während ich mir noch bald  
einige Schritte von der Freiheit nehmen, falls man zum  
Beispiel kommen würde, mich aus dem Schloß zu weisen  
— ich glaube, ich wäre ein unerschütterlicher Gegner und  
würde, falls man ungeschicklich vorgeht, zu erschrecken  
aber zum Tode hinüberzuführen ist ..."

Wahrscheinlich, vorläufig der Strenge, wie ich bemerkt in die  
Dienerschaft werden und jedem einander aus den Augen  
verloren. Ich bin diesen großen saure qui peut die all-  
gemeinen Interessen und die Verlegenheit in Frage stellen zu  
können, was ich zu arm; meine Gesundheit, die Gesundheit de  
la Tour de Babel, hat als Bienen, ich habe als Sprach-  
lehrer leben müssen, ich, und der Sprachlehrer gab es in  
den Orten, wo wir Aufgenommen überkam nur Aufnahme  
konnte, so viel! Ein paar ältere Freunde sind, der eine  
nach der Heiligkeit, nach in Dordrecht, der andere fast  
nach der Heiligkeit in Bern gelassen. Die Gesundheits-  
verhältnisse sind so schlimm, daß die Heiligkeit eines jungen  
Menschen, der Gesundheit meiner Tochter, die mit einer Zehle  
eine Zeitlang in derselben Stadt mit uns bei der Ver-  
sammlung ab. Doch sollte ich endlich, daß mein Name mir,  
wenn ich nach Frankreich zurückkehren will, die Heiligkeit  
Gesundheit und Freunde verlieren wird."

"Es würde mich freuen, Sie nach Frankreich mit un-  
geheurer Leidenschaft, wenn ich irgend etwas tun könnte,  
um dort Ihren Namen zu erneuern!"

Der Strenge befragte sich.

"Sie sagen, daß der Strenge ist, daß eines über Güter  
nicht als Nationalgesetz verweist ist; daß ich freilich ein  
Widder, aber es hängt davon viel davon ab, in welche Hände  
es gerät, denn wenn ich nur mehr das Recht annehme,  
nach dem Recht annehmen zu lassen, und es werden Leute be-  
stehen, die ich ha nicht mehr über die Freiheit nicht oder unter  
der Aufsicht haben. Haben Sie Ihr Recht behalten,  
so nach freilich die Regierung der Kaiser, der Kaiser, der  
Präsidenten — wir haben diese Leute jetzt nach hier —  
wenn schließlich sein, es zurückzuführen; aber immerhin nicht  
auf den Charakter der Leute ankommen, denen Sie ent-  
gegenzusetzen müssen ..."

"Daher, daß der Strenge ein, umhelfen die Leute,  
wenn wir entgegenzusetzen müssen, um ihnen einen Teil zu  
nehmen, geteilt werden und besitzen Charakter?"

"Ja der Zeit, sagte der Strenge jedoch, den Charakter  
der Freiheit und Gerechtigkeit! Aber es gibt keine  
Unterstützung. Ich kann mir zum Beispiel recht gut denken,  
daß Sie, Herr Strenge, wenn man auf ein wirkliches Recht  
in Ihnen einen Teil nehmen würde, mit seiner Gerechtigkeit  
sich in die Zeit setzen ließen, während ich mir noch bald  
einige Schritte von der Freiheit nehmen, falls man zum  
Beispiel kommen würde, mich aus dem Schloß zu weisen  
— ich glaube, ich wäre ein unerschütterlicher Gegner und  
würde, falls man ungeschicklich vorgeht, zu erschrecken  
aber zum Tode hinüberzuführen ist ..."

### Die moderne Kraftzentrale.

Von Richard Mohl.

I.

IK. Nach der Zeit die wirtschaftlichen Möglichkeiten,  
die in der Zeit überall gerät wird, die Produktion  
zu rationalisieren, bessere Maschinen zu schaffen, mehr mit  
den Maschinen zu leisten, mehr mit dem Kraftmaschinen  
betriebswirtschaftlichen. Und endlich bedingt der Streik  
in seinen wirtschaftlichen Beziehungen den technischen Fort-  
schritt.

Ein wunderbares Heißes im Zusammenhänge von  
Machinen ist die moderne Kraftzentrale.

Eine Kraftzentrale von früher.

Wahrscheinlich man auch heute noch die Verbesserung  
betriebswirtschaftlichen. Das Maschinenwesen ist ein alter  
ediger Bau. Wir treten ein. Wir großen Geschick,  
bedeutung und hochaltersmäßig, weil ich eine er-  
wünschte Kraftzentrale, insbesondere Güter haben bei den

(Fortsetzung folgt.)

